

TELMA	Band 48	Seite 185 - 202	9 Abb.	Hannover, November 2018
-------	---------	-----------------	--------	-------------------------

# Pioniere im Großherzogtum Oldenburg – Die Bedeutung der Familie Strengé aus Elisabethfehn für die Entwicklung der industriellen Brenntorf- gewinnung in Europa

Pioneers in the grand duchy of Oldenburg -  
The significance of the Strengé family from Elisabethfehn for the evolution  
of industrial peat extraction in Europe

JÜRGEN GÜNTHER

## Zusammenfassung

Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn hat in einer umfassenden Recherche, die sich über drei Jahre erstreckte, die Geschichte der Familie Strengé und ihre Bedeutung für die maschinelle Brenntorfgewinnung in Deutschland und Europa erarbeitet. Mit Hilfe der maschinellen Brenntorfgewinnung war es möglich in den moorreichen Ländern Europas einen Beitrag zur Energieversorgung zu leisten. Der Brenntorf war in Deutschland immer ein Krisenbrennstoff. Die Maschinen zur Gewinnung von Brenntorf wurden von Unternehmen aus der Torfindustrie entwickelt und durch den Patentschutz sicherte man sich den Fortschritt.

In diesem Beitrag wird der mühsame aber erfindungsreiche Weg vom Handtorfstich bis zur maschinellen Brenntorfgewinnung aufgezeigt. Die Bedeutung der Familie Strengé als Unternehmen für die weltweite Brenntorfgewinnung war groß. Ihre Neuentwicklungen und Patente im Bereich Torfmaschinenbau sicherten den Fortschritt und den Bestand des Unternehmens.

Der Wandel in der Einstellung des Staates und weiter Teile der Bevölkerung zur Moornutzung führte zu Beginn der 1970er Jahre zu einer Neubewertung der Moornutzung. Mit der Hinwendung der Politik zu mehr Moorschutz verlor das Unternehmen Strengé seine vom Staat gepachteten Abbaufächen und musste den Betrieb aufgeben.

## Abstract

In a comprehensive three-year research, the Bog-and-Fen Museum in Elisabethfehn has elaborated the history of the Streng family and its importance for the industrial fuel peat extraction in Germany and Europe. The introduction of industrial fuel peat extraction made it possible for countries in Europe, rich in peatlands, to contribute to the overall energy supply. Fuel peat has always been a fuel used in crises. The machines used for peat extraction were developed by companies within the peat industry and their advancements were secured by patent protection.

This article shows the arduous but inventive evolution from manual peat cutting to industrial peat extraction. The significance of the family Streng for the global peat industry was great. Their innovations and patents for machines in the peat industry secured the company's advancement and existence.

The attitude of the government, as well as big parts of the population, towards the uses of peatlands changed in the early 1970s, causing a reevaluation of peatland utilization.

With the increasing political orientation on securing peatlands, the Streng Company lost their extraction sites rented from the government and had to give up business.

## 1. Einleitung

Das Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn hat sich nach seiner Stiftungsgründung und Neugestaltung die Aufgabe gestellt, die Geschichte der Moorerschließung und Moornutzung im Oldenburger Land wissenschaftlich zu erarbeiten. Ein erstes Thema war: „Die Bedeutung der Familie Streng aus Elisabethfehn für die Entwicklung der industriellen Brenntorfgewinnung in Europa“.

Dank der Unterstützung der Oldenburgischen Landschaft (einer Körperschaft des öffentlichen Rechts des ehemaligen Landes Oldenburg), der EWE Stiftung und der Kulturstiftung der Öffentlichen Oldenburg war es möglich, eine umfangreiche Recherche in Privatarchiven und den Archiven des Landes Niedersachsen in Oldenburg, Osnabrück, Aurich und Hannover durchzuführen. In Zusammenarbeit mit Beate Borkowski, einer Kulturwissenschaftlerin, der Museumsleiterin Antje Hoffmann, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Miriam Menke und dem Verfasser wurde ein 177 Seiten umfassender Begleitband zu einer Ausstellung erarbeitet (BORKOWSKI & GÜNTHER 2018). Die Ausstellung ist noch bis 30.06.2019 im Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn zu sehen.

Bereits im Band 28 der TELMA hat der Verfasser einen Beitrag über die Familie Streng – Torfpioniere aus Elisabethfehn veröffentlicht (GÜNTHER 1998).

Im aktuellen Beitrag wird die Entwicklung vom Handtorfstich zur industriellen Brenntorfgewinnung beschrieben, an der die Familie Streng maßgeblich beteiligt war.

## 2. Der Beginn der Industrialisierung und der Bedarf an Energieträgern

Die industrielle Revolution begann 1780 in England mit der Erfindung der Dampfmaschine. Die bisher ausschließlich in Handarbeit hergestellten Waren wurden nun durch Maschinen in Fabriken produziert und die bisher zur Verfügung stehenden Energielieferanten Wasser und Wind reichten dafür nicht mehr aus. Die Erfindung der Dampfmaschine in England führte dazu, dass nunmehr unabhängig von Wasser- und Windkraft Maschinen angetrieben werden konnten. Der zur Verfügung stehende Brennstoff Holz wurde vielerorts sehr knapp und die Kohle kam als hochwertiger Energieträger zum Einsatz. Mit dem Bevölkerungswachstum und dem Anwachsen der Siedlungen stieg der Bedarf an Brennstoff.

## 3. Die Fehnsiedlung am Hunte-Ems-Kanal – Oltmann Wurp Strenge wird Torfunternehmer

In den Gebieten, in denen weder Holz noch Kohle zur Verfügung stand, aber Hochmoore als unerschlossene ungenutzte Ödlandflächen vorhanden waren, die sich zum größten Teil in der Hand des Staates befanden, begann man mit der „Landeskulturellen Erschließung“ der Hochmoore. Schon seit Jahrhunderten war der stark zersetzte Hochmoortorf in den Mooren im Handtorfstichverfahren als Brennstoff gewonnen worden. Zur Erschließung und wirtschaftlichen Nutzung der Hochmoore hatte sich die in den Niederlanden entwickelte Fehnkultur etabliert und wurde in Deutschland zunächst in Ostfriesland eingeführt. Es war Friedrich der Große, der die innere Kolonisation durch Kultivierung und Besiedlung vorantrieb. Ostfriesland gehörte nach dem Tod von Carl Edzard, dem letzten ostfriesischen Fürsten, ab 1744 zu seinem Herrschaftsbereich. Er holte Niederländer ins Land, die schon damals als **die** Wasserbauer in Europa bekannt waren (FREESE, J.C. 1789). Bei der Erschließung der Hochmoore mit der Fehnkultur wurden Kanäle in das Hochmoor gegraben, die zunächst der Entwässerung dienten und dann als Transportweg für den im Moor gestochenen Torf genutzt wurden. Nur die als Fehnkultur erschlossenen Hochmoore sicherten den Kolonisten eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Über die Kanäle war es den Kolonisten möglich, unabhängig vom Wetter, den Torf mit den Schiffen aus den Mooren zu holen und zu den Verbrauchern zu bringen. Auf dem Rückweg konnten die von den Siedlern benötigten Baumaterialien, Mist und Haushaltsabfälle sowie Schlick aus den bei Niedrigwasser trockenfallenden Flüssen für die Düngung der Pflanzen zum Kolonat gebracht werden.

Der steigende Energiebedarf und die noch fehlenden Transportwege für die Kohle veranlassten die Landesherren der moorreichen Gebiete, eine beschleunigte Erschließung der Hochmoore mit öffentlichen Mitteln zu fördern. Bereits Napoleon hatte schon Anfang des 19. Jahrhunderts den Wunsch geäußert, von Oldenburg, an der zur Weser führenden Hunte

gelegen, einen Kanal nach Westen durch die Hochmoore zur Ems zu bauen. Es war der Oberst Ludwig Mosle, der 1844 der Regierung in Oldenburg seinen Plan zum Bau eines schiffbaren Kanals zwischen der Hunte und der Ems vorstellte. Er wollte damit einen Handelsweg nach Ostfriesland und den Niederlanden schaffen, ohne den Umweg über die Nordsee nehmen zu müssen. 1846 hatte man bereits genug Geld gesammelt und Ino Hayo Fimmen aus Westerstede wurde beauftragt, Vermessungsarbeiten aufzunehmen und einen Streckenverlauf durch die Oldenburger Moore vorzuschlagen. Im September 1855 wurde mit den Bauarbeiten begonnen und am 1. Oktober 1893 konnte der 44,43 Kilometer lange Kanal als Hunte-Ems-Kanal eröffnet werden. Die Bauzeit betrug also 38 Jahre und kostete 3,1 Millionen Mark. Beim Ausheben des Kanals wurde das Hodge's sche Torfschiff eingesetzt, das die mühsame Handarbeit enorm beschleunigte. Der von dem Torfschiff ausgebagerte Torf wurde auf der Mooroberfläche als Torfbrei ausgebracht und zu Brenntorfsoden geschnitten.

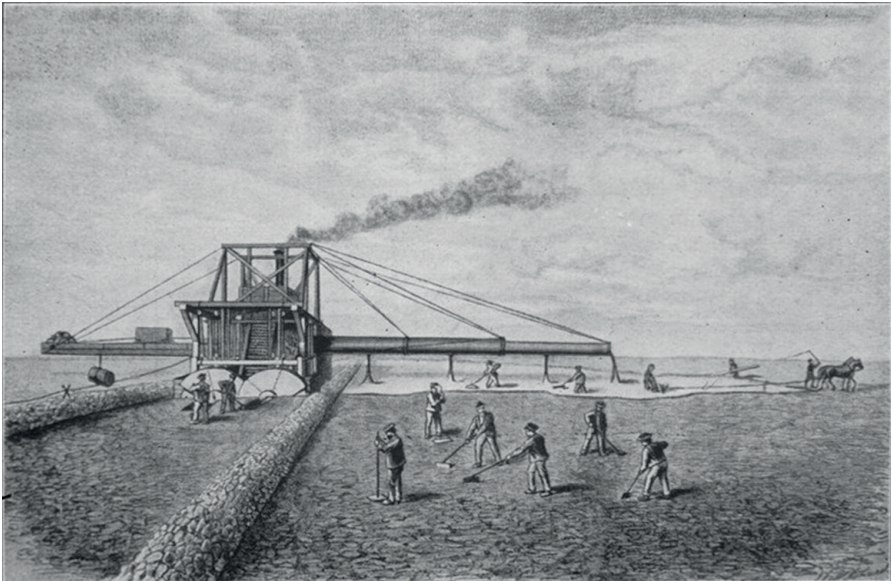


Abb. 1: Das Hodges'sche Torfschiff im Einsatz beim Bau des Hunte – Ems – Kanals. Der gebaggerte Torf wird als Torfbrei seitlich ausgebreitet (Quelle: Privatarhiv Jürgen Günther, Oldenburg).  
The 'Hodges' peat ship' used at the construction of the Hunte-Ems-Canal. The extracted peat is spread out at the side as dredge peat.

Bereits 1862 wurde durch die Versteigerung der ersten 34 Kolonate die Siedlung am Hunte-Ems-Kanal (heute Elisabethfehn) gegründet. Eine der Siedlerstellen erwarb Klaas Streng. Sein Bruder Oltmann Wurf Streng, der zuvor als Kapitän über die Weltmeere gesegelt war, musste wegen eines Augenleidens die Seefahrt aufgeben und kaufte gleich vier Kolonate. Er, jetzt Torfunternehmer, begann sofort mit der Entwässerung der Kolona-

te und der Brenntorfgewinnung im großen Stil unter Hinzuziehung von niederländischen Wanderarbeitern, die in mehreren Pütten gleichzeitig den Torf von Hand abbauten. Für einen gesicherten Absatz schloss er mit der Großherzoglichen Eisenbahn Lieferverträge ab. Zu der Zeit wurden die Loks mit Brenntorf befeuert. Für den Transport schaffte er sehr schnell einen Motorschlepper mit Dampftrieb an, mit dem er den Brenntorf zum Bahnhof nach Augustfehn an der Bahnlinie Oldenburg – Leer transportierte. Die beim Handtorfstich gewonnenen Brenntorfsoden waren aufgrund ihrer blättrigen Struktur für weite Transportwege nicht geeignet, es gab zu viel Abrieb. Oltmann Wurf Strenge hatte erkannt, dass die Verbesserung der Sodenstabilität nur durch eine maschinelle Torfgewinnung erreicht und damit ein wettbewerbsfähiges Produkt produziert werden kann.

#### 4. Vom Handtorfstich zur maschinellen Brenntorfgewinnung

In den 1870er Jahren war die Torfgewinnung noch reine Handarbeit. Die Aufgaben der Torfarbeiter umfassten das Torfstechen, die Ablage auf das Schlagfeld, das Stuken, Ringeln und Umstuken, den Transport mit Kreiten und das Stapeln zu Vorratsmieten. Zu ihrer Arbeit gehörte auch das Verladen auf Transportschiffe oder Entladen in die Lagerhallen der Abnehmer. Durch den Einsatz von Mischwerken Ende der 1870er Jahre wurde die Struktur des von Hand gegrabenen Brenntorfs erheblich verbessert. Führend war hier das Fabrikat der Firma Dolberg. Die Torfarbeiter schaufelten den Torf aus der Pütte über ein Förderband oder direkt in den Trichter des Mischwerkes. Hier wurde der Torf, ähnlich wie Fleisch in einem Fleischwolf, mit Messern zerschnitten, mittels Schnecken geknetet, weitergeleitet und als Strang aus einer Öffnung geschoben. Ein Arbeiter schnitt den Torfstrang in Soden, die dann auf das Trockenfeld gebracht wurden. Weil der Torf nun gut durchmischt und homogen in seiner Struktur war, wurde er beim Trocknen einheitlich verdichtet und der Soden wurde dadurch sehr stabil.

Beim Breitorfverfahren wurde der in der Lagerstätte in Schichten abgelagerte stark zersetzte Torf mit Wasser angereichert und zunächst als Torfbrei auf dem Trockenfeld ausgebreitet, glatt gestrichen und nach einer kurzen Trockenphase von Hand in Soden geschnitten. Nach einer weiteren kurzen Trockenphase wurden die Soden ebenfalls von Hand zur Trocknung aufgesetzt. Der große Vorteil dieses Gewinnungsverfahrens war das gleichmäßige Schrumpfen der Soden. Dadurch entstand ein fester Brenntorfsoden, der die vielen weiteren Bearbeitungs- und Verladestritte bis zum Einsatz als Brennstoff ohne nennenswerten Abrieb überstand.

Die erste Torfmaschine, die die Torfmasse aushebt, mischt und als Torfbrei auslegt, wurde von den Ingenieuren Mecke & Sander in Ocholt entwickelt. Mit Baggereimern wurde die Moormasse entlang der Torfwand abgeraspelt und über einen Zubringer (Förderband) zu einem Mischwerk befördert, wo der Torf zu einer in der Konsistenz gleichmäßigen Masse durchgeknetet und homogenisiert wurde. Von dort aus gelangte der Torfbrei über einen 30

Meter langen Torfbreiverteiler auf das Trockenfeld. Nach zwei bis drei Tagen war die Masse fest genug, um sie mit unter den Füßen geschnallten Brettern eben und verdichten und damit für den Sodenschnitt vorbereiten zu können. Bei einer maximalen Tagesleistung von 100.000 Soden war die Konstruktion ein bedeutender Schritt in Richtung industrieller Massenproduktion. Eine Torfgräbermannschaft im Handtorfstich schaffte lediglich 12.000 Soden.



Abb. 2: Breitortf wird in Soden geschnitten (Quelle: Privatarhiv Dr. Gustav Schünemann, Elisabethfehn).

The dredge peat is cut into sods.

## 5. Neuentwicklungen und Patente sichern den Fortschritt der industriellen Brenntorfgewinnung

Oltmann Wurf Strenge konkurrierte mit Maschinenanbietern wie den Firmen R. Dolberg in Hamburg, A. Heinen in Varel und A. Beeck in Oldenburg. Lokomobile als Antrieb der Bagger, Fördereinrichtungen und Mischwerke waren inzwischen Standard. Oltmann Wurf Strenge hatte die Maschine von Mecke & Sander sehr genau analysiert. Auf Grundlage dieser Maschine, die für den Einsatz in holz- und wurzelreichen Mooren nicht stabil genug war, hat er eine Torfmaschine entwickelt bei der Bagger, Zubringer, Mischmaschine und Ausbreiter ebenfalls die Grundelemente waren. Am 17. April 1894 ließ er sie sich patentieren (Deutsches Reichspatent, DRP 79798). Seine Neukonstruktion war stabiler gebaut und kam mit den schwierigen Verhältnissen im Moor besser zurecht. Eine Neuheit

war die Hin- und Her-Bewegung der Eimerleiter in der Pütte, die bewirkte, dass mehr Torf als bis dahin üblich an einer Stelle abgegraben werden konnte. Entsprechend weniger oft brauchten Arbeiter die Gleise vorzurücken, auf denen die schweren Maschinen (Torfbagger wie auch Lokomobile) auf den noch wenig entwässerten Mooren vorwärts bewegt wurden.

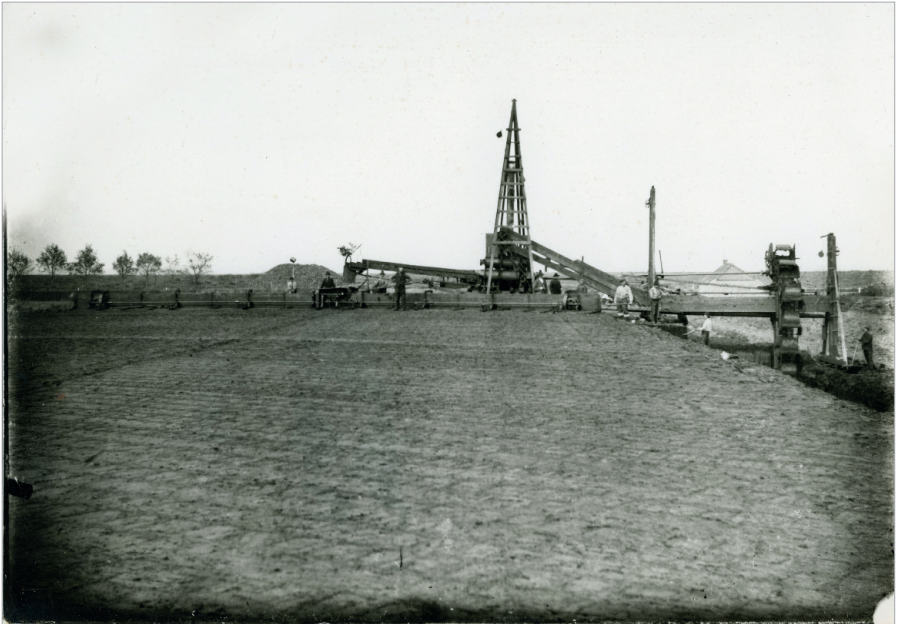


Abb. 3: Strenge-Bagger DRP 79798 bei der Arbeit (Quelle: Nachlass Strenge).  
Strenge-Excavator DRP 79798 in use.

Der Einsatz von Eimerleitern statt Torfgräbern verringerte die Zahl der notwendigen Arbeitskräfte. Der Arbeitskräftebedarf für die Ausbreitung als Torfbrei in vorbereitete mit Brettern umrandete Abschnitte und die Schneide- und Trocknungsarbeiten blieb hoch. Mit seinem Breitorfschneider (DRP Nr. 129 040) mechanisierte Oltmann Wurf Strenge den Zuschnitt von Back- und Streichtorf: Er entwickelte eine Sodenschneidevorrichtung mittels der ein Arbeiter eine Messerwelle über den Breitorf führte, die von einer Kraftmaschine angetrieben wurde.

Eine weitere entscheidende Wende in der Torfmaschinenentwicklung gelang Strenge zusammen mit seinen Söhnen 1910 durch den Einbau eines Sodenablegers statt des bis dahin verwendeten Breitorfverteilers. Das Neue war, dass der Torf vor seiner Ablage auf das Trockenfeld als langer Sodenstrang geformt wurde. Auch für die anschließende Arbeit des Torfsodenschneidens gab es eine verbesserte Variante. Die zeitaufwendige und kraft-



Abb. 4: Oltmann Wurf Strenge mit seinen Söhnen (von links) Wübbo Klaas, Wilhelm und Gebhard vor dem ersten patentierten selbsttätigen Strenge-Bagger (Quelle: Nachlass Strenge).  
Oltmann Wurf Strenge with his sons (starting from the left) Wübbo Klaas, Wilhelm and Gebhard in front of the first patented automatic Strenge-Excavator.

zehrende Arbeit des Torfschneidens mit der Torfschneidemaschine fiel weg. Stattdessen arbeitete das Modell 1910 in Kombination mit dem verstellbaren Sodenschneiderad, einem Patent von Wübbo Klaas Strenge (DRP 252 639 vom 20.02.1910). Das funktionierte so: Der aus dem Mundstück herausgeschobene Torfstrang trieb automatisch das Sodenschneiderad an (ähnlich wie bei einem Wasserrad), das am Ausgang des Mundstücks des Mischwerks befestigt war. Im Anschluss gelangten die Soden über einen Klappblech-Ableger (DRP 227 083, 29. Mai 1909 von Dr. Wilhelm Wielandt) auf das Trockenfeld.

## 6. Einsatzgebiete des „Großen“ Strenge-Baggers

Die von Strenge konstruierten Brenntorfbagger waren für große Moorflächen von mindestens 100 ha geeignet. Mit ihnen konnte Brenntorf im großen Stil produziert werden, der die Energie für die wachsenden Industriebetriebe wie Ziegeleien, Molkereien, Glas- und Eisenhütten lieferte. Von staatlicher Seite gab es um 1900 Überlegungen, die mehrere tausend Hektar großen Hochmoorflächen bei Wiesmoor und Meppen zur Gewinnung von Brenntorf zur Befuerung von Torfkraftwerken zu nutzen.



So wurde am 15. Dezember 1909 in Wiesmoor das erste mit Torf betriebene Dampfturbinenkraftwerk eröffnet. Gebaut hatten es die Siemens-Schuckert-Werke aus Berlin. Die Brenntorfgewinnung erfolgte zu Beginn mit zehn Dolbergpressen und zwei Strenge-Baggern. Die Trocknungsarbeiten erfolgten noch von Hand mit beim Staat angestellten Arbeitern. Durch Streiks konnte nicht genügend trockener Brenntorf geliefert werden, so dass das Kraftwerk zur Aufrechterhaltung der Stromerzeugung teure Kohle zukaufen musste. Die Siemens Elektrischen Betriebe Aktiengesellschaft (SEB), als Betreiber des Kraftwerkes, verlangte die Übernahme der Brenntorfgewinnung in Eigenregie, um ausreichend Brenntorf zur Verfügung zu haben.

Die Übergabe der Torfgewinnung vom Staat auf die Kraftwerksbetreiber erfolgte 1921. Für den Transport des Torfes in Loren aus den Gewinnungsfeldern zum Kraftwerk wurden Gleise verlegt. Als Zugmaschine diente zunächst eine von Strenge gelieferte Benzollokomotive, die die Loren mit 7 km/h zog. Bereits ein Jahr später wurde eine zweite Zugmaschine von der Gasmotoren-Fabrik Deutz in Köln – Deutz angeschafft. In den Anfangsjahren wurden jährlich ca. 40.000 Tonnen Brenntorf verstromt. Mit den Jahren wurde die Leistung mehrfach erhöht. So wurden 1921 bereits 80.000, 1928 waren es 100.000 und ab 1948 wurden jährlich bis zu 140.000 Tonnen Brenntorf verstromt. Für eine Tonne Brenntorf benötigt man ca. acht Kubikmeter Rohtorf. Hier kamen mehrere „Große“ Strenge-Bagger zum Einsatz.

Das Kraftwerk in Wiesmoor sollte den Torf aus einer Fläche von 10.000 ha verstromen und hatte eine projektierte Lebenserwartung von 100 Jahren. Tatsächlich hatte das Kraftwerk nur eine Lebenszeit von gut fünfzig Jahren. Es wurde 1966 still gelegt und durch ein Gasturbinenkraftwerk ersetzt. Es hatte etwa die doppelte Leistung wie das Torfkraftwerk, ging aber bereits 1995 außer Betrieb.

Das zweite deutsche Torfkraftwerk wurde 1926 in Rühle bei Meppen errichtet. In ihm wurde der im Bourtanger Moor lagernde Hochmoortorf verstromt. Dieses letzte deutsche Torfkraftwerk in Rühle bei Meppen wurde 1974 geschlossen und durch ein Erdgaskraftwerk ersetzt.

Im Jahr 1949 wurde von der Bundesregierung der Emslandplan auf den Weg gebracht, der die Erschließung und Kultivierung von Ödlandflächen und die Verbesserung der Infrastruktur im Emsland und den angrenzenden Landkreisen Cloppenburg, Grafschaft Bentheim und Teile des Ammerlandes umfasste. Auch hier konnte, als Voraussetzung für die anschließende Kultivierung mit dem Ottomeyer-Tiefpflug, durch den gebietsweisen Einsatz des „Großen“ Strenge-Baggers eine schnelle, wirtschaftliche und großflächige Abtorfung der Hochmoorflächen erfolgen.

## 7. Einsatzgebiete des „Kleinen“ Strenge-Baggers

Um den Bedarf der Bevölkerung und der Industrie an Brenntorf zu decken, mussten nach dem Zweiten Weltkrieg auch kleinere Hochmoorflächen bis zu 100 ha in die Abtorfung genommen werden. Dafür waren die Großbagger nicht geeignet und so konstruierte Gerhard Strenge 1947 den „Kleinen“ Strenge-Bagger, der unter anderem mit Zustimmung der Britischen Militärverwaltung auch auf der Marinewerft in Wilhelmshaven gebaut wurde. Hier waren noch das für den Bau der Bagger erforderliche Material und die funktionsfähigen Metallbearbeitungsmaschinen und gut ausgebildete Facharbeiter vorhanden. Mit diesen Aufträgen wollte man die ehemaligen Facharbeiter der Marinewerft im privaten Sektor weiter beschäftigen. Leider musste der Bau auf der Marinewerft 1949 aufgegeben werden, da die ganze vorhandene Ausstattung der Marinewerft der Sowjetunion zugesprochen worden war. Mit über 800 Schiffen wurde die komplette Werftausstattung abgeholt.

Die in Wilhelmshaven und weiteren Fabriken gebauten mehr als 40 „Großen“ Strenge-Bagger und noch mehr der „Kleinen“ Strenge-Bagger“ kamen in vielen europäischen Ländern zum Einsatz. Wieviele von dem „Großen“ Strenge-Bagger und dem „Kleinen“ Strenge-Bagger gebaut worden sind, ist nicht bekannt. Mit über 50 Patenten sicherte das Unternehmen Strenge seine Erfindungen und Weiterentwicklungen ab.

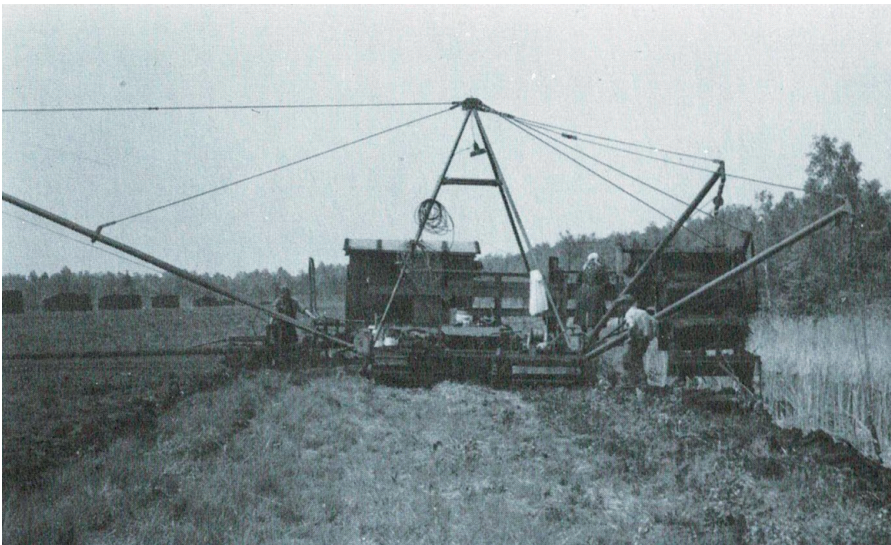


Abb. 5: Der „Kleine“ Strenge-Bagger (Quelle: RICHARD, K.-H. 1990: 45.).  
The ‚small‘ Strenge-Excavator.

## 8. Weitere Torfmaschinenentwickler

Neben Strengge hatten auch noch andere Entwickler Brenntorfbagger konstruiert. Dazu gehörte unter anderem Dr. Wielandt der damalige Eigentümer der Torfkoksfabrik aus Elisabethfehn. Er hatte bereits 1905 die von Strengge gebaute Torfkoksfabrik übernommen. Einer seiner Chefkonstruktoren war Schnittger. Da Dr. Wielandt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine Bagger mehr bauen durfte, ging Schnittger zur Bord na Mona, der Staatlichen Irischen Torfgesellschaft, die große Torfkraftwerke in Irland betreibt. Dieser Betrieb hatte bereits große Brenntorfbagger vom Heseper Torfwerk und von Wielandt im Einsatz und nutzte auch den „Liliput“ zum Abbau von kleineren Mooren. Schnittger vergab über seinen Verwandten Richard den Bau des kleineren Baggers an die Firma Flügger in Delmenhorst. Es handelte sich um den „Liliput“, der ebenfalls in großen Stückzahlen produziert wurde und in den Mooren in ganz Europa zum Einsatz kam. Vom „Liliput“ wurden in Deutschland über 200 Bagger gebaut; 50 Prozent davon gingen in den Export.

Als weiterer Produzent sind die Klasmann Werke in Groß Hesepe bei Meppen zu nennen, die die Brenntorfbagger überwiegend im eigenen Betrieb einsetzten. Waren sie doch einer der Hauptlieferanten für das Torfkraftwerk in Rühle bei Meppen und später für den in Klazienaveen angesiedelten Hersteller von Torfaktivkohle, die Norit BV. Inzwischen sind in Niedersachsen die für den Abbau genehmigten Schwarztorfvorräte abgebaut und die Belieferung der Norit eingestellt worden. Aktuell werden nur noch kleinere Mengen an Brenntorf gewonnen. Sie werden in dem einzigen noch in Deutschland arbeitenden Torfbrandklinkerwerk in Nenndorf in Ostfriesland und vereinzelt als Hausbrand eingesetzt.

## 9. Die Familie Strengge als Unternehmer

Oltmann Wurf Strengge und seine Frau Engeline hatten fünf Kinder. Es waren dies die Mädchen Hinrike und Gebkeline und die drei Jungen Wübbo Klaas, Wilhelm und Gebhard.

Die drei Söhne blieben im Unternehmen und entwickelten und verbesserten gemeinsam mit dem Vater Torfmaschinen mit dem Ziel die Produktion von Brenntorf rentabler zu gestalten. Es war Gebhard Strengge, der den Erfindergeist von seinem Vater geerbt hatte und bei dem europaweiten Vertrieb der Bagger häufig mit Monteuren vor Ort war. So wurden er und einige Mitarbeiter bei der Montage von Brenntorfbaggen im Sommer 1914 in Moskau vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges überrascht. Hier sollten mehrere Strengge-Bagger in der Nähe von Moskau den benötigten Brenntorf zum Betrieb von Textilfabriken gewinnen.



Abb. 6: Die Familie Streng. Hintere Reihe: Henrike, Gebkeline, Wübbo Klaas, Wilhelm und Gebhard, davor die Eltern Engeline und Oltmann Wurf Streng (Quelle: Nachlass Streng).  
Family Streng. Back row: Henrike, Gebkeline, Wübbo Klaas, Wilhelm und Gebhard. Front row: the parents Engeline and Oltmann Wurf Streng.



Abb. 7: Gebhard Streng (vorne, dritter von links) in Russland, 1914 (Quelle: Nachlass Streng).  
Gebhard Streng (front row, third from left) in Russia, 1914.

Die persönliche Schilderung seiner Erlebnisse auf einem Tonband ist ein ganz wichtiges Zeitdokument und sie wird in dem Begleitband zur Ausstellung ausführlich dargestellt. Zunächst wurde er in Moskau in einem Hotel interniert. Dann ging es in das Moskauer Juwanka-Gefängnis und von hier bis nach Sibirien. Spionageverdacht war der Grund für die Überwachung und Deportation. Mit einer Teilzahlung für die gelieferten Brenntorfbagger in der Tasche, als Holzschuhfabrikant und Schweinemäster hatte er 1917 so viel Geld beisammen, dass er sich mit einem Polen auf den Heimweg machte. Nach vier Jahren in Russland, gelang ihm 1918 die Heimkehr nach Deutschland. Am 18. Mai 1918 also noch vor dem Ende des Ersten Weltkrieges am 11. November 1918 war er wieder in Elisabethfehn.

Dank der rationell arbeitenden Brenntorfbagger von Strenge, Heseper Torfwerk und Dr. Wielandt konnte der durch die schnelle industrielle Entwicklung entstandene Energiehunger in den moorreichen Ländern Europas, die über keine ausreichenden Kohlevorkommen verfügten, gestillt werden.

Das Unternehmen Strenge hatte bei der Ausweitung der Brenntorfgewinnung immer den Absatzmarkt im Auge. So sicherte man sich zunächst als großen Abnehmer die Großherzogliche Eisenbahn in Oldenburg, die ihre ersten Lokomotiven noch mit Brenntorf befeuerte. Von den Gewinnungsflächen in Elisabethfehn wurde der Brenntorf auf dem Kanal nach Augustfehn gebracht. Hier hatte die Bahnstrecke Oldenburg – Leer einen Haltepunkt. Weitere wichtige Abnehmer waren die vielen Klinkerwerke an der unteren Ems und im Oldenburger Land. Bekannt waren die „Bockhorner Klinker“ aus der Nähe von Varel. Im Ringofen gebrannte Torfbrandklinker waren wegen des sehr unterschiedlichen Farbspiels ein begehrter Baustoff beim Haus- und Fabrikbau. Weitere wichtige Abnehmer waren die Glas- und Eisenhütten in der Region.

Für den Fall des Siegeszuges der Kohle, die nach dem Ausbau der Eisenbahnstrecken günstig über weite Strecken transportiert werden konnte, baute Strenge bereits 1904 in Elisabethfehn eine Torfkoksfabrik zur Herstellung von Torfkoks. Da ihm die nötige Sachkenntnis auf diesem Gebiet fehlte, war das keine gute Idee. Er musste die Fabrik verkaufen. Dabei hatte er das große Glück, dass der Chemiker Dr. Wilhelm Wielandt, der sich intensiv mit der Torfkoksherstellung beschäftigt hatte, die Fabrik übernahm. Er entwickelte die Torfkoksfabrik in Elisabethfehn zu einem erfolgreichen Unternehmen, das hochwertigen Torfkoks produzierte, der viele Einsatzgebiete hatte. Das Unternehmen Strenge hat außer den Hochmoorflächen in Elisabethfehn keine Hochmoorflächen im Eigentum gehabt, auf denen es Torf abgebaut und verarbeitet hat. Die Torfgewinnung erfolgte auf Flächen, die im Besitz des Staates waren, der bis in die 1960er Jahre ein großes Interesse an der Torfgewinnung hatte, um nach der Entnahme des Torfes auf diesen Flächen eine „vorteilhafte land- oder forstwirtschaftliche Nutzung“ vorzunehmen (Moorerschutzgesetze). Diese mit dem Tiefpflug geschaffenen Flächen wurden als gut ackerfähige Böden an Siedler abgegeben oder als Ersatzflächen für durch Industriebauten verdrängte Landwirte vergeben.



Abb. 8: Ottomeyer Mammutpflug beim Tiefpflügen zur Anlage der Deutschen Sandmischkultur (Quelle: Privatarchiv Dr. Gustav Schünemann, Elisabethfehn).  
Ottomeyer "Mammut plough" deep ploughs to apply German deep plough cultivation.

#### 10. Für die torfabbauenden Unternehmen begann 1972 eine neue Zeitrechnung.

In der Vergangenheit war es so, dass der Beschlussausschuss bei der Bezirksregierung die Genehmigung auf der Grundlage der Moorschutzgesetze erteilte. Genehmigungen nach den Moorschutzgesetzen für die Landesteile Preußen und Oldenburg waren nur erforderlich, wenn der Abbau von Torf mit Maschinen erfolgte und die Flächengröße über 10 bzw. 25 Hektar lag: Festgeschrieben in den Moorschutzgesetzen für Preußen von 1913 und 1923 sowie für den Freistaat Oldenburg von 1929. Als Ziel des Torfabbaus war in den Moorschutzgesetzen festgeschrieben, dass nach dem Torfabbau eine Resttorfmenge, die Bunkerde, in einer Mächtigkeit von 50 – 60 cm verbleiben musste, damit eine vorteilhafte land- oder forstwirtschaftliche und im Freistaat Oldenburg auch noch gartenbauliche Folgenutzung sicher gestellt war.

Mit der Verkündung des Niedersächsischen Bodenabbaugesetzes im Jahr 1972 wurden alle Bodenabbauten mit einer Fläche von über 30 m<sup>2</sup> genehmigungspflichtig. Genehmigungsbehörde wurde die „Untere Naturschutzverwaltung“ bei den Landkreisen; vom Aufgabenbereich her eine Bodenabbau Verhinderungsbehörde.

Plötzlich standen viele torfabbauende Unternehmen in Niedersachsen ohne gültige Bodenabbaugenehmigung da. Heftige Auseinandersetzungen mit der Politik und den Naturschutzverbänden waren die Folge. Bei der Umwandlung von Altgenehmigungen nach Moorschutzgesetz in Genehmigungen nach dem Bodenabbaugesetz wurden viele Unternehmen gezwungen, die zugesicherte Folgenutzung nach Moorschutzgesetz in die nach Bodenabbaugesetz geforderte Wiedereingliederung der Abbaufäche in das Wirkungsgefüge der Landschaft, das heißt einer Wiedervernässung zuzustimmen. Damit wurden große im Privatbesitz befindliche Moorflächen, nicht wie ursprünglich in den Genehmigungen vorgesehen nach dem Torfabbau einer Kultivierung und landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt sondern wiedervernässt. Diese Änderung der Folgenutzung erfolgte ohne Entschädigung.



Abb. 9: Wiedervernässung nach industriellem Torfabbau im Stapeler Moor, 2018 (Quelle: Moor- und Fehnmuseum Elisabethfehn, Archiv).

Rewetting after industrial peat extraction in the Stapeler Moor, 2018.

Auf das Unternehmen Strenge kamen schwere Zeiten zu. Das Land wollte natürlich mit gutem Beispiel voran gehen. Neben den Pachtverträgen mit dem Land mussten nun Bodenabbaugenehmigungen bei den Landkreisen beantragt werden. So wurden Pacht-

verträge nicht mehr verlängert, obwohl noch genügend Torf für eine Gewinnung in der Lagerstätte vorhanden war. Zwar wurde der Pachtvertrag verlängert, aber der Landkreis beschneidet die Abbaugenehmigung. Für das Unternehmen Strengé kam so im Jahr 1998 das von der Politik gewünschte Ende der Torfgewinnung auf den landeseigenen Flächen. Im Jahr 2002 erfolgte die amtsgerichtliche Löschung des Unternehmens Strengé.

## 11. Schlussbemerkung

Am Anfang der Industrialisierung stand der Hunger nach Energieträgern. Hier war der Hochmoortorf, besonders in den waldarmen Gebieten, ein begehrter Brennstoff. Hinzu kam, dass die Erschließung von Ödlandflächen und damit die Schaffung von neuem Siedlungsraum nach dem Zweiten Weltkrieg ein Staatsziel war. Das Unternehmen Strengé war auf diesen Zug aufgesprungen und hat durch die Entwicklung der Brenntorfbagger und der damit verbundenen Technik einen sehr großen Anteil an der rationellen Gewinnung von Brenntorf in Europa. Den großflächigen Torfabbau hat das Unternehmen Strengé in all den Jahren auf landeseigenen Flächen zur Zufriedenheit der Behörden durchgeführt. Mit der Verabschiedung des Bodenabbaugesetzes in Niedersachsen im Jahr 1972 wurden alle oberflächennahen Bodenabbauten mit einer Fläche von über 30 m<sup>2</sup> genehmigungspflichtig.

Mit der in den 1980er Jahren aufgekommenen Diskussion über den Schutz der Moore als Lebensraum für bedrohte Tier- und Pflanzenarten kam das Land Niedersachsen, das über ein Drittel der Torfabbauflächen zur Verfügung gestellt hatte, in die Kritik der Öffentlichkeit und musste reagieren. Zunächst wurde ein Moorgutachten erarbeitet. Es bildete die Grundlage für das Moorschutzprogramm in Niedersachsen. Betroffen von der Regulierung waren nur die Hochmoore. Es waren die einzigen noch relativ naturnahen Flächen, die überhaupt noch für Schutzmaßnahmen zur Verfügung standen. Dem Unternehmen Strengé gingen die Abbauf Flächen verloren.

Die vom Moor- und Fehnmuseum dokumentierte Geschichte der Familie Strengé aus Elisabethfehn ist ein Zeitdokument und zeigt den steten Wandel in Politik und Gesellschaft.

## 12. Literaturverzeichnis

BORKOWSKI, B. & GÜNTHER, J. (2018): Patent! – Bedeutende Pioniere im Großherzogtum Oldenburg. Die Bedeutung der Familie Strengé aus Elisabethfehn für die Entwicklung der industriellen Brenntorfgewinnung in Europa. 177 S.; Westrhauderfehn (Siebe Ostendorp Druck GmbH).

FREESE, J.C. (1789): Ueber die Vehne oder Torfgräbereien. 174 S.; Aurich (Borgeest, Königl. Buchdrucker).



GÜNTHER, J. (1998): Die Familie Strenge – Torfpioniere aus Elisabethfehn. – TELMA **28**: 297 - 307, 4 Abb.; Hannover.

RICHARD, K.-H. (1990): Rückblick auf die Entwicklung der maschinellen Brenntorfsoden-Gewinnung. 78 S.; Groß Hesepe (Druckerei A. Gels GmbH).

Anschrift des Verfassers:

J. Günther  
Charlottenstraße 15  
D-26135 Oldenburg  
E-Mail: [guenther.ol@t-online.de](mailto:guenther.ol@t-online.de)

Manuskript eingegangen am 24. September 2018

